

„Wladimir hat recht“

– Zum Tod Dieter Leisegangs am 21. März. –

In einer Zeit, die der Lyrik ebenso gleichgültig gesonnen ist wie dem spekulativen Denken, hat Dieter Leisegang beides zu sein versucht: Dichter und Philosoph. Leben war für ihn identisch mit tiefem Erleben, Existieren mit einem immerwährenden Nachdenken über die Bedingtheiten menschlichen Daseins. Sein letztes Buch, erst im Mai 1972 in Johannesburg zum Abschluss gebracht, war ein Griff nach dem Absoluten. Es trug einen Titel, der nun, vom Ende her gesehen, wie das verzweifelte Bemühen anmutet, sich der entziehenden Welt mit objektivierenden Mitteln zu versichern: *Dimension und Totalität*. Das universell und geschichtlich Gegebene, nach der Vorstellung Leisegangs, musste, sollte es nicht eine bloße Verkettung bedeutungsloser Zufälle und banaler Umstände sein, erkennbar werden als „eine lebendige Ganzheit und nicht lediglich als die Gesamtheit vieler bestimmter Lebewesen“.

Leisegang hat 1969 in Frankfurt bei J. Schaaf und Th.W. Adorno über *Die drei Potenzen der Relation* promoviert. Auch in dieser Arbeit offenbarte sich das Profunde seines Strebens, das Exemplarische seines ernsthaften Wesens, das sich am zugänglichsten in der Lyrik zeigte — auf eine Weise, die man als redende Sprachlosigkeit bezeichnen könne:

*Wie bin ich geworden bei alldem?
Sicher ganz eng und ohne Flucht —*

In der Dichtung Leisegangs artikuliert sich etwas Leidendes, Auswegloses. Es gab da einen ausgefeilten Lakonismus, aber er war weniger Stilprinzip, formale Uebernahme, als seelisch-geistige Haltung. Das Spröde entsprach diesem Lyriker ebenso wie das Subtile, Zarte:

SPÄTER ABEND

*Und stiller werdend
(Die Tage, die Worte)*

*Sag das noch einmal:
„Clair de lune“ —*

Dieter Leisegang realisierte schreibend und denkend eine innere Partitur des Gefühls und der Weltsicht. Er machte keine literarischen Moden mit, und seine Gedichte erschienen in kleinen Verlagen: bei *J.G. Bläschke* in Darmstadt und bei *Horst Heiderhoff* in Frankfurt. Seine erste öffentliche Verssammlung, die er 1964 im Alter von 22 Jahren publizierte, trug den bezeichnenden Titel *Brüche*. Es waren von Anfang an die Frakturen, die Fissuren, die Dissonanzen und die Dissoziationen, die dieses fragile Talent beschäftigten:

*Die Entfernung
zu meiner Hand —
beträgt viele Nachmittage hindurch.*

Leisegang hat 1966 eine lebensbedrohende Tuberkulose durchgemacht, die ihn nach Davos brachte und die in seinem Werk direkte Spuren hinterlassen hat.

Aus der Chronologie seiner Arbeiten lässt sich entnehmen, dass die Erkrankung zwar zusätzliche Komplikationen geschaffen hat, dass Sie jedoch nicht die primäre Ursache für Leisegangs zunehmende Verstrickung gewesen ist:

*Der Augenblick hat hier
Schon ausgesorgt
(Frage, Antwort
Spiele ohne Sinn)
Ist fertig, abgelegt
Will kein Erinnern*

Leisegang, wenn er sich körperlich auch erholte und wenn er in den längeren Gedichten des Bandes *Hoffmann am Fenster* nun sogar darum rang, stofflicher zu werden, Reminiszenzen einzubringen und gleichsam Welt in einer durch Faktizität überzeugenden Fülle an sich heranzuziehen, litt weiterhin am Leben. Zwar setzte er seine philosophischen Studien gewissenhaft fort, und er, der schon in jungen Jahren als Herausgeber der Folge *Das Neueste Gedicht* im *J.G. Bläschke Verlag* fungiert hatte, betreute jetzt im *Horst Heiderhoff Verlag* mit *ars poetica* eine neue Reihe lyrischer Editionen sowie die Serie *eidos, Beiträge zur Kultur*. Zudem arbeitete er als Lehrbeauftragter, als Werbetexter und beim Fernsehen als Filmemacher. Auch unternahm er Anstrengungen, im Ausland Fuss zu fassen, zum Beispiel in den USA, wo er dieses Gedicht schrieb:

*In der 137sten Strasse, zwischen
Hawthorne Blvd. und Ramona Ave.

Ein Haus; lauter erleuchtete Fenster
In denen sich lachende Schatten bewegen

Etwas zum Stehenbleiben, Sicherinnern:
Wovor man davonlief, einmal*

Dieser Autor hatte einen Hang zur Schwermut, den er im täglichen Umgang verbarg, von dem er sich analysierend und synthetisierend zu befreien trachtete, dem er sich aber in seiner Lyrik immer wieder rückhaltlos stellte. Schon 1964, neun Jahre vor seinem Ende, hatte er einen kurzen Nachruf auf Majakowski geschrieben:

*Wladimir hat recht
Nur keine Erinnerungen
Schiesst sich den ganzen Klimbim
Aus dem Hirn
Einig am Ende
Mit so vielen
Sogar mit Serjoscha*

Das Gedicht, eines der ersten, in denen Leisegang seinen spezifischen Ton anschlug, bekommt heute, nachdem sein Verfasser auf die gleiche Weise wie der porträtierte Majakowski in den Freitod gegangen ist, den Charakter einer Ankündigung, fast den eines Programms. Dieter Leisegang, dem die Welt immer mehr „Unordentliche Gegend“ wurde und der mit Emerson sagte „Ich kann nicht in die Häuser meiner nächsten Verwandten gehen, weil ich mich nicht einsam fühlen möchte“, ist nur 30 Jahre alt geworden.

Die Tat, 14.4.1973